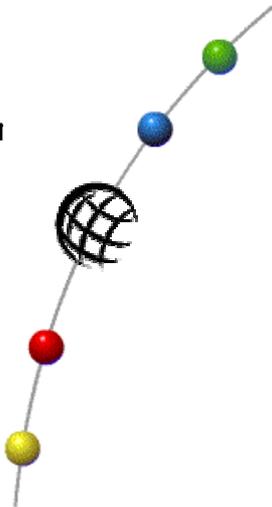




Af



Reisebericht

Guinea

Eine Reise ins Landesinnere Eindrücke einer Dienstreise

Öffentlich

Regio Desk Afrika / Subsahara

Quellenweg 6
3003 Bern-Wabern

17. Dezember 2002

Schrankenerklärung

Das vorliegende Produkt wurde von der Sektion Analysen des Schweizerischen Bundesamtes für Flüchtlinge (BFF) erstellt. Der Inhalt basiert grundsätzlich auf öffentlichen Informationsquellen, welche mit grösstmöglicher wissenschaftlicher Sorgfalt recherchiert, ausgewertet und aufbereitet worden sind. Kein Produkt der Sektion Analysen erhebt den Anspruch, ein erschöpfendes Bild zu einem bestimmten Land oder zu einer bestimmten Fragestellung zu vermitteln. Es lassen sich daraus weder die Asylrelevanz eines individuellen Vorbringens noch ein allfälliger Flüchtlingsstatus ableiten. Auch lassen sich überholte, unvollständige, unpräzise oder unkorrekte Angaben nicht in allen Fällen ausschliessen. Die Berücksichtigung von nicht amtlichen Quellen verleiht diesen keinen amtlichen Charakter. Das vorliegende Dokument kann nicht als politische Stellungnahme seitens der Schweiz oder deren Behörden gewertet werden.

Clauses limitatives

Le présent document a été élaboré par la Section Analyses de l'Office Fédéral des Réfugiés (ODR) en Suisse. En principe son contenu repose sur des informations publiques. Celles-ci ont été recherchées, exploitées et présentées le plus scrupuleusement possible du point de vue scientifique. Les documents de la Section Analyses ne prétendent pas donner une image exhaustive des pays traités ou apporter une réponse définitive aux thèmes abordés. De même, ils ne permettent pas de déduire si les arguments invoqués par une personne sont déterminants pour l'octroi de l'asile, ni si le statut de réfugié doit être accordé à cette dernière. En outre, des données dépassées, incomplètes, imprécises ou incorrectes ne sont pas totalement exclues. A noter que l'utilisation de sources non administratives ne leur confère pas pour autant un caractère officiel. Enfin, le présent document ne peut pas être considéré comme une prise de position politique de la Suisse ou de ses autorités.

Disclaimer

The product at issue has been compiled by the Section of Analysis of the Swiss Federal Office for Refugees (FOR). In principle the contents are based on public sources. All the information provided has been researched, evaluated and processed with utmost care. No product of the Section of Analysis claims to provide an exhaustive picture of a certain country or a particular matter. Nor may conclusions be drawn from it as to the merits of any claim to refugee status or asylum. Outdated, incomplete, inaccurate or incorrect information cannot be ruled out. The consideration of non-official sources does not endow these with official character. The present document is not a political statement on the part of Switzerland or its authorities.

Eine tief liegende Wolkendecke verdunkelt den Tag. Von böigen Winden angetrieben, trommeln plötzlich Regenschauer auf das Fahrzeug. Mit starrem Blick jagt der Fahrer unbeirrt den schweren Wagen die Serpentina des 'Fouta-Djalou', einem Gebirgsmassiv 200 Kilometer östlich von Conakry, hoch.

Unvermittelt geben die Scheibenwischer den Blick auf eine Strassensperre frei: Zerbeulte, gelbe Taxis und überladene Minibusse stauen sich vor einem über die Strasse gespannten Seil. Passagiere stehen wartend im Regen. Soldaten untersuchen das Gepäck. An improvisierten Marktständen bieten Bäuerinnen ihre Waren feil. Eine verlotterte Bretterbude, umgeben von einem Meer schlammiger Pfützen, dient als Kommandoposten. Ein junger Soldat mit übergestülpter Plastikplane kontrolliert unsere Papiere. Sichtlich verduzt werden 'Ordre de mission' und die Diplomatenpässe zurückgegeben.

Verquere Modernität

Zwei Minuten später ist die Stadt Mamou, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, erreicht. Riesige Sattelschlepper und Lkws säumen schäbigen Hütten, die als Gasthäuser und Geschäfte dienen. 'S'il vous plaît, pas de photos, monsieur!', weist mich jemand aus der Menge der Bettler und Händler zurecht, als ich an der Tankstelle meine Kamera hervorhole. Die Pause in einem winzigen 'Café' dauert nur kurz, der Fahrer drängt zur Weiterfahrt. Er gehört wie Staatspräsident Lansana Conté zur Ethnie der 'Soussou'. Hier im Gebiet der 'Peul' fühlt er sich nicht wohl.

Die unzähligen ausgeschlachteten Autowracks und liegen gebliebenen Fahrzeuge entlang der Asphaltpiste zeugen von einer verquerten Modernität inmitten einer wunderbaren, archaisch anmutenden Landschaft von tropischer Schönheit. Wir rasen durch verträumte Siedlungen aus gelb bedachten Rundhütten. Frauen in bunten Gewändern stampfen Maniok zu Brei, ältere Männer sitzen unter dem Dach des 'Baobab', dem riesigen Affenbrotbaum. Schier endlos die Menschen, die sich, Kanister und Schüsseln auf dem Kopf balancierend, bei unserer hastigen Vorbeifahrt an den Strassenrand drängen.

Kurz vor Faranah, unweit der holprigen Stahlkonstruktion, die sich über den noch schmalen Niger spannt, thronen auf dem örtlichen Feldflugplatz mit herabhängenden Rotorblättern Kampfhubschrauber der guineischen Armee. Unweigerlich erinnern diese Ehrfurcht gebietenden 'Gunships' mit ihrer bizarren Form an gefräßige Riesenheuschrecken. Der Markt von Faranah, ein chaotischer, lärmiger Ameisenhaufen: Männer in zerschissenen Kleidern verschieben Waren per Handwagen, Mechaniker hämmern lautstark an Eisenteilen, emsige Händler präsentieren ihre Waren, Mädchen kochen dampfende Gerichte auf der Strasse. Ein kleiner Junge, einen blinden Greis an der Hand führend, bettelt um Geld. Aus Fanta und Fleischspießchen besteht unsere Mahlzeit, die wir in einem der zahlreichen 'Makis', den kleinen Restaurants entlang der Strasse, einnehmen.

Die Spuren des Krieges

Nach insgesamt acht Stunden Fahrt ist das Tagesziel erreicht. Dass Kissidougou bereits im 13. Jahrhundert gegründet wurde, ist auch mit viel Fantasie kaum vorstellbar. Das Bild ähnelt anderen staubigen Städten auf unserer Reise. Auffallend viele Geländewagen von Hilfs- und UNO-Organisationen kreuzen unseren Weg und machen damit endgültig klar, dass wir uns in einer Krisenregion befinden.

Zwei Tage später auf dem Weg zur guineisch-liberianische Grenze sind die Spuren des Krieges unübersehbar. Einschusslöcher und verbrannte Häuser sind fast in jedem Dorf auf dem Weg nach Guéckédou auszumachen. Diese mit ungefähr 100'000 Einwohnern zweitgrösste Stadt Guineas war ab dem Spätherbst 2000 heiss umkämpft.

Sierra-leonische Rebellen und liberianische Truppen versuchten damals, den mörderischen Guerillakrieg aus ihren Heimatländern nach Guinea zu tragen. Guéckédou zahlte einen hohen Preis: Unzählige Häuser sind beschädigt oder bis zu den Grundmauern abgebrannt. Nur gerade 60% der ehemaligen Bewohner sind wieder zurückgekehrt. In Schutt und Asche liegt auch der grosse Markt. Unermüdliche Händler haben auf dessen Trümmern wacklige Marktstände zusammengebastelt. Es gibt Plakate mit blutrünstigen Fotos aus dem 'heroischen Verteidigungskampf' gegen die Invasoren aus Sierra Leone und Liberia zu kaufen.

Was darauf nicht zu sehen ist, sind die Bombardierungen der Stadt durch die 'Gunships' der eigenen Armee, die zwischen Freund und Feind keinen Unterschied gemacht haben – Hauptsache der Feind ist unschädlich gemacht. Beim Versuch, die Zerstörungen im örtlichen Spital zu fotografieren, kommt es zu einem kleinen Aufruhr. Die wachhabenden Soldaten lassen sich erst beruhigen, als unser lokaler Begleiter dem Kommandanten glaubwürdig versichert, dass wir tatsächlich eine Bewilligung des Präfekten haben. Die Nervosität der Soldaten ist verständlich, die Grenze zu Liberia ist nur fünf Kilometer entfernt.

Ärmlich und sanft

Bei glühender Hitze setzen wir schweissgebadet unsere Reise entlang der Grenze fort. An einer ausgebrannten Ruine, die ehemals das 'Centre de santé' der Ortschaft Tékoulo war, biegen wir von der Strasse ab. An eine Weiterreise in südöstlicher Richtung nach Macenta ist nicht zu denken, marodierende Banden verunsichern die Gegend. Inmitten von ärmlichen Reisfeldern und sanften Hügeln führt eine schmale Sandpiste immer tiefer in den Busch.

In Ouet-Lela, einem kleinen paradiesischem Dorf, besichtigen wir den 'Poste de santé'. Dieser ähnelt einem kleinen Schuppen. Einmal pro Woche kommt ein Arzt von 'Médecins sans frontières' vorbei und hält Visite. Wir erkundigen uns, was denn passiere, wenn es einen schweren Notfall gebe? Die Leute zeigen auf eine Hängematte, die als tragbare Ambulanz dient. Auf dem Weg zurück zur Strasse winken uns lachende Kinder zu. Wir denken an den

Knaben, der, so wurde uns im Dorf berichtet, auf dem Feld von den Rebellen mit Macheten zerhackt wurde...

Chronologie: Guinea an der Jahrtausendwende:

- 1984 Nach dem überraschenden Tod des Staatspräsidenten Sékou Touré übernimmt das Militär die Macht.
- 1985 Blutige Auseinandersetzungen innerhalb der Militärjunta enden mit der alleinigen Führung durch Lansana Conté.
- 1991 Der 1988 begonnene Demokratisierungsprozess wird mit der Einführung einer demokratischen Verfassung vollendet. Staatsoberhaupt Lansana Conté bleibt vorerst im Amt.
- 1993 Bei den blutigen Präsidentenwahlen im Dezember obsiegt Lansana Conté. Die Opposition spricht von Wahlbetrug.
- 1995 Aus den Parlamentswahlen geht die Partei des Staatspräsidenten, die 'Parti de l'unité et du progrès' (PUP), mit absoluter Mehrheit als Siegerin hervor. Im Vorfeld der Wahlen kommt es zu zahlreichen Übergriffen der Sicherheitsorgane auf Anhänger der Opposition.
- 1996 Meuternde Soldaten nehmen den Staatspräsidenten gefangen. Erst nach Erfüllung ihrer finanziellen Forderungen wird er freigelassen. Die blutigen Auseinandersetzungen fordern mindestens 50 Tote und über 100 Verletzte.
- 1998 Lansana Conté wird bei den Präsidentenwahlen im Amt bestätigt. Wiederum werden die Wahlen durch Unregelmässigkeiten und Übergriffe auf Oppositionelle begleitet.
Verhaftung und Inhaftierung des Oppositionspolitikers Alpha Condé.
- 2000 Sierra-leonische Rebellen und liberianische Truppen überschreiten im September die Grenze zu Guinea und treiben hunderttausende von Menschen im Süden Guineas in die Flucht. Das UNHCR spricht von der weltweit grössten Flüchtlingskrise.
- 2001 Begnadigung und Freilassung von Alpha Condé. Ein von der Opposition boykottiertes Referendum ermöglicht eine Verfassungsänderung, die dem Staatspräsidenten eine lebenslange Amtsführung ermöglicht.
- 2002 Die von der Opposition boykottierten Parlamentswahlen werden von der PUP gewonnen. Diese erreicht wiederum eine komfortable Zweidrittelmehrheit im Parlament.